

phischen Diskussion durchaus moderne Position. Und gerade die Faksimiles des zweiten Buchteils bieten dem Leser eine einmalige Gelegenheit, Bergers vielseitige naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen und seine didaktischen Fähigkeiten im Spannungsfeld von Psychiatrie und Neurologie authentisch nachzuvollziehen.

Bauer und Kluge verzichten im Unterschied zu Autoren vieler anderer Biographien darauf, Interpretationen der früheren Werke im Kontext des aktuellen Wissensstands vorzunehmen. Es gelingt ihnen vielmehr bravourös, den Leser in den Wissensstand der damaligen Zeit zurückzusetzen und ihn nachvollziehen zu lassen, was Hans Berger zur damaligen Zeit wissen konnte (und was nicht). Der hohe Stellenwert seines Lebenswerkes wird auf diese Weise eindrucksvoll ersichtlich. Insgesamt liegt somit ein empfehlenswertes Buch mit vielen informativen Originalabbildungen vor. Es ist den Autoren gelungen, das breite Spektrum von Hans Bergers Lebenswerk aufzuzeigen, wobei dieses Buch erfreulicherweise nicht nur für den EEG-orientierten Leser von Interesse sein wird.

Ian Mothersill, Thomas Grunwald, Zürich

Alois Ebner, Günther Deuschl (Hrsg.): EEG.

Referenz-Reihe Neurologie (Methoden). Stuttgart: Georg Thieme Verlag; 2010. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. 204 Seiten, 190 Abbildungen, 8 Tabellen, gebunden. Preis EUR 89.95; CHF 149.– ISBN 978-3-13-140102-1

Die Autoren dieses EEG-Lehrbuches beabsichtigen «eine vollständige und dennoch kurze Darstellung der klinisch bedeutsamen Elektroenzephalographie» und wenden sich sowohl an Anfänger als auch Erfahrene. Da mir einige der Autoren aus meiner Anfangszeit in der Epileptologie gut bekannt sind, fiel es mir leicht, beim Lesen die Perspektive des Anfängers im EEG einzunehmen, und begrüßte daher die handliche Seitenzahl und auch die klare Gliederung: Nach einer gelungenen Darstellung der Grundlagen des EEG werden zunächst die technischen Aspekte, dann das normale EEG von Erwachsenen und Kindern, die Aktivierungsmethoden und auch – didaktisch richtig platziert – die Artefakte abgehandelt, bevor das pathologische EEG, gegliedert in Kapitel zu fokalen und diffusen Störungen, Intensivmedizin, Epilepsie inkl. «EEG-Muster, die mit epilepsietypischer Aktivität verwechselt werden können», Schlaf, Psychiatrie/Psychopharmaka erörtert wird. Praktische Hilfen zur Befundung von EEG-Kurven und Hinweise zur computergestützten EEG-Auswertung runden den Inhalt ab, der durch zahlreiche Kurvenbeispiele weiter bereichert wird. Hilfreich sind auch die – leider nicht von allen Autoren in gleichem Umfang eingesetzten – optisch hervorgehobenen Zusammenfassungen am Ende der Kapitel.

Die Bedeutung des EEG war in der nicht-epileptologischen Neurologie in den vergangenen Jahrzehnten mit der rasanten Entwicklung der

zerebralen Bildgebung ja deutlich rückläufig, während es in der Epileptologie weiterhin eine grosse Rolle spielt und sich vor allem durch die Erfordernisse der chirurgischen Epilepsiechirurgie ständig weiterentwickelt hat. So überrascht, dass die Kapitel zu fokalen und diffusen Störungen insgesamt 27 Seiten umfassen, während die beiden epileptologischen zusammen nur 23 Seiten benötigen, wobei die Informationen dort sehr präzise und verständlich vermittelt werden, durch Ausführungen zur Anfalls- und Epilepsieklassifikation allerdings hätten weiter aufgewertet werden können.

Seinerzeit durfte ich von der didaktischen Brillanz mancher der Autoren und ihrer «Schule» selbst profitieren. So bin ich jetzt etwas enttäuscht, dass der Leser nicht ebenso stringent, ausgehend von klar definierten Begriffen zur Beschreibung des normalen und pathologischen EEG die Bezüge zu Hirnpathologien und insbesondere den Epilepsien erlernen kann.

Thomas Dorn, Zürich

Hans Förstl, Hrsg.: Demenzen in Theorie und Praxis.

Springer Berlin; 2011. 3. Auflage. Softcover, 590 Seiten. Preis Euro 34.95. ISBN 978-3-642-19794-9.

Hans Förstls Kompendium «Demenzen in Theorie und Praxis» setzt auch in seiner aktuellen 3. Auflage auf die bereits bewährte Gliederung in einen Theorie- und Praxisteil.

Im Theorieteil des Buches werden wesentliche Begriffsdefinitionen vorgenommen und eine anschauliche Übersicht über die wichtigsten Demenzformen gegeben. Dabei orientiert sich die Darstellung an im klinischen Alltag gängigen Schlagwörtern wie «Alzheimer» oder «Binswanger». Die eigentliche Stärke dieses Kompendiums ist allerdings der Praxisteil. Dieser wird eingeleitet durch Kapitel zum praktischen Vorgehen bei der Diagnostik und Therapie von Demenzerkrankungen sowie Tipps und Empfehlungen im Umgang mit Patienten und ihren Angehörigen. Im Diagnostikkapitel sind dabei bereits die neuesten revidierten Diagnosekriterien des US-amerikanischen Nationalen Altersinstituts (NIA) berücksichtigt. Es folgen Kapitel zu praktischen Fragestellungen und Problemen der psychiatrischen Konsildienste, zur Organisation und Struktur von Memorykliniken, geriatrischen und gerontopsychiatrischen Stationen sowie zu Alters- und Pflegeheimen. Den Abschluss bilden Kapitel zu nicht-medikamentösen psychotherapeutischen Verfahren bei Demenz sowie ein gesondertes Kapitel zu sozialmedizinischen Aspekten wie rechtlichen und finanziellen Fragestellungen.

Fazit: Als Leser hat man v.a. beim Theorieteil gelegentlich den Eindruck, dass gewisse Abhandlungen (z.B. im Kapitel zur «leichten kognitiven Beeinträchtigung») ruhig noch etwas knapper und weniger umfassend hätten ausfallen können. Dafür sind die Fallbeispiele hier allerdings sehr praxisnah und didaktisch klug ausgewählt. Ein weiteres Plus ist die ausführliche Abhandlung

über die psychiatrischen Differentialdiagnosen von Demenzerkrankungen. Im Praxisteil des Kompendiums werden die meisten für den klinischen Alltag relevanten Fragen adressiert, wobei der Autor v.a. bei den sozialmedizinischen Themen spezifischen Bezug auf die Verhältnisse in Deutschland nimmt (z.B. bei der Frage der Pflegeversicherung). Alles in allem hebt sich dieses Buch insbesondere durch seine praxisrelevanten Hinweise von der übrigen auf dem Markt verfügbaren Literatur ab. Es dürfte für alle praktisch tätigen Ärzte von erkennbarem Nutzen sein, die in ihrem klinischen Alltag mit Demenzerkrankten zu tun haben.

Luka Kulic, Zürich

Heidi Fausch-Pfister: Musiktherapie und Psychodrama.

Reichert, Wiesbaden; 2011. Broschiert, 164 Seiten. Preis Euro 22.–, Fr. 26.40. ISBN 978-3-89500-856-6.

Heidi Fausch hat als Musiktherapeutin sich vor Jahren zusätzlich zur Psychodramaleiterin ausgebildet. Heute kombiniert sie beide Methoden und legt hier einen auch theoretisch gut fundierten Praxisbericht vor.

Das Buch hält sich in seinem Aufbau an das Theoriegebäude von Jakob Morenos Psychodrama, sein Persönlichkeitsmodell, seine Theorie der Beziehung und seine Strukturen im Ablauf von psychotherapeutischen Sitzungen. Die Grundlagen der Musiktherapie werden aber natürlich auch gründlich erklärt und es ist erstaunlich, wie viele Parallelen Heidi Fausch zwischen den beiden erlebnisorientierten Therapierichtungen ausmachen kann. Dieser Aufbau macht das Buch sehr lesbar, die Vignetten und Perlen aus dem riesigen Erfahrungsschatz der Autorin werden theoretisch verortet und nachvollziehbar, und die praktizierte Methodenkombination bekommt einen wissenschaftlich fundierten Boden.

Für viele Psychotherapeuten ist Psychodrama ausschliesslich eine Gruppentherapiemethode. Dem ist aber nicht so! Sowohl die reinen Psychodramatherapeuten wie auch die Autorin selbst brauchen die Methode immer mehr auch in Einzel- und Paartherapien. Die Interaktionspartner – innere Persönlichkeitsanteile oder reale Personen aus dem Leben der Patienten – werden dann eben durch Puppen, oder bei Heidi Fausch durch Musikinstrumente, dargestellt. Und gerade durch die Wahl von Musikinstrumenten bekommen rein kognitiv nicht fassbare Gefühle und Irritationen plötzlich ein Symbol und nach der Arbeit auf der Symbolebene wird ein Transfer in den Alltag besprechbar.

Sicher, das Buch bringt keine statistischen Goldstandardbeweise, dass diese Methodenkombination klinisch wirksam ist, und leider fehlen auch Überlegungen zu Indikation und Kontraindikation, wobei letzteres eigentlich meine einzige kleine Kritik ist. Aber die Liebe der Autorin zu ihren Patienten und ihre Freude am gemeinsamen kreativen Tun sind auf jeder Seite spürbar. Das Buch ist ein Mutmacher in einer Zeit, wo